

Gnade Gottes steht, weist also angesichts der nahen Parusie einen gangbaren Weg in das Heil.

*Laser, Günter: Populo et scaenae serviendum est. Die Bedeutung der Masse in der Späten Römischen Republik. Trier: Wiss. Verlag Trier 1997. (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium. 29). 283 S., 49.80 DM (ISBN 3-88476-260-5).*

Im Gegensatz etwa zu Matthias Gelzer vertritt Günter Laser in der vorliegenden (gekürzten und leicht veränderten) Dissertation, die von Karl-Wilhelm Welwei betreut worden ist, die These, dass die Massen in Rom sehr wohl unabhängige politische Positionen vertraten, sowohl im institutionellen Rahmen, der auf die Bürger beschränkt blieb, als auch durch öffentliche Reaktionen auf den Straßen, bei Spielen und anderen Gelegenheiten. Ja, sogar die Akzeptanz bei Sklaven und freien Fremden sei von gewisser Bedeutung gewesen, da sie durch Lärmen in der Öffentlichkeit dem Prestige eines Politikers Schaden zufügen konnten.

Ziel der Untersuchung ist es, sowohl die institutionelle wie die nicht institutionelle Partizipation zu betrachten. Erstere habe zweifellos dadurch an Gewicht gewonnen, dass Beschlüsse über Gesetzesvorlagen beinahe vollständig fort von den nach Einkommen gegliederten Zenturiatkomitien auf die regionalen Tributkomitien und die *concilia plebis* übergegangen seien. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Analyse unterschiedlicher Interaktionen zwischen der Masse und der Führungsschicht, die besonders in Volksreden und konkreten Auseinandersetzungen deutlich wurden. So untersucht Laser die Einrichtungen, durch die die Masse gesellschaftlich integriert wurde, also Kulte und religiöse Feste, Spiele und Theater, Kollegien, das Klientelwesen (das angesichts dessen, dass die Klienten in der Regel eher instabile und wechselnde Beziehungen zu *patroni* eingingen, keineswegs Instrumente gewesen seien, mit denen die *patroni* die Masse zu steuern in der Lage gewesen wären), schließlich angesichts des Materials begreiflicherweise besonders ausführlich die entsprechende Topik von *contiones*.

Der Reichtum an Material und an Literatur

ist beeindruckend; allein dies macht das Buch zu einem wichtigen Arbeitsinstrument auch für den Lehrer.

HANSJÖRG WÖLKE

*Uwe Schultz: Erasmus von Rotterdam - Der Fürst der Humanisten. Ein biographisches Lesebuch. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1998. 291 S., 19,90 DM (dtv 12608; ISBN 3-423-12608-6).*

Als Einladung, „... Leben und Werk des größten europäischen Humanisten für die Gegenwart wiederzuentdecken...“ (so der Klappentext) soll das Buch des 1936 in Hamburg geborenen Philosophen und Publizisten Uwe Schultz verstanden werden.

Nun wird sicher nur derjenige den Band zur Hand nehmen, der von sich aus den Wunsch verspürt, sich mit dem „Fürsten der Humanisten“ zu befassen, ein Leser mit Vorkenntnissen also. Und genau diesem sei das biographische Lesebuch empfohlen, denn es bietet zu einem äußerst günstigen Preis eine Vielzahl von Informationen und Anregungen für die eigene Beschäftigung mit den Schriften des Erasmus.

Das Buch beginnt mit dem „Compendium vitae“ und endet mit dem Testament des Erasmus. Dazwischen liegen an die 250 Seiten Auszüge aus den Werken („Encomium moriae“, „Enchiridion“, „Institutio militis christiani“, „Querela pacis“, „Colloquia“ u. a.) und diverse Briefe in chronologischer Abfolge, jeweils eingeleitet und verbunden durch informierende, erklärende, überbrückende und bewertende Texte des Autors, dessen Bemerkungen (leicht erkennbar durch die Verwendung einer zweiten Schrifttype) eine Art biographisches Band über den Werksquerschnitt legen. Dabei entwirft Uwe Schultz nicht in erster Linie das allseits bekannte Bild des großen Humanisten, unerschütterlichen Pazifisten und universalen Gelehrten, sondern legt vor allem Wert auf den Menschen Erasmus mit seinen charakterlichen Eigenheiten und Grenzen, seinen ständigen finanziellen Nöten und seinen „... körperlichen Kalamitäten ...“ (vgl. S. 234 ff., die höchst plastische Schilderung einer Erkrankung an Nierensteinen in einem Brief an einen Arzt: ein Highlight für Mediziner!).

Erasmus wird dargestellt als ein Mann, der in gelehrter wie in drastischer Sprache die Mängel seiner Mitmenschen und seiner Zeit bloßzustellen und zu verspotten vermochte, aber dennoch als ein „...Mann des Status quo, in dem er sich einzurichten verstanden hatte und den er allenfalls unter Vermeidung jedes Verlustes verändert sehen wollte.“ (S. 157).

Die ausgewählten und besprochenen Textpassagen sind selbstredend sehr stark auf die Sichtweise ausgerichtet, die Schultz dem Leser vermitteln will. So wird sich derjenige, der sich eine ganz eigene, unverfälschte Meinung über Erasmus bilden will, zu stark gelenkt fühlen. Mit Freude lesen wird derjenige, der einen raschen und relativ umfänglichen Überblick über Leben und Werk des Gelehrten sucht, um dann gezielt bei Erasmus selbst weiterzulesen.

Der Band schließt mit einer Zeittafel und diversen Literaturhinweisen sowie Erklärungen, die - Kapiteln zugeordnet - etwas schwer zu handhaben, jedoch sowohl für den Kenner als auch für den Laien unverzichtbar sind, da sie einerseits die Stellenangaben, andererseits u. a. die Erläuterungen der zahllosen Bezüge auf die Antike enthalten. Diese Anmerkungen sind allerdings in ihrer Qualität durchwachsen und von seltsam unterschiedlichem Niveau, so dass für mich am Ende die Frage nach einer speziellen Zielgruppe für diese Art von Werksquerschnitt offen blieb. Für den Lateinlehrer jedenfalls, der im eigenen Unterricht spätestens bei einer Begegnung mit den Diogenes-Anekdoten des Erasmus (z. B. in „Ohrfeigen gegen Barzahlung“ Texte für die Übergangslektüre; Klett-Buch 6544) bemerkt haben dürfte, wie schön und ansprechend für den Schüler die Antike über Erasmus mit der heutigen Zeit verbunden werden kann, ist das Buch in jedem Fall eine wahre Fundgrube an Erasmus-Texten für den Lateinunterricht, die nur noch im Originaltext aufgesucht und für den Unterricht aufbereitet werden müssen, sei es die Beschreibung Ciceros im „Dialogus cui titulus Ciceronianus sive de optimo dicendi genere“, sei es der höchst reizvolle Vergleich Julius' II. mit Caesar in „Julius exclusus e coelis“ oder aber eine Passage aus dem „Lob der Torheit“ (Erasmus lässt die

stultitia in ihrer Rede alles aufbieten, was in der antiken Mythologie und Geschichte Rang und Namen hatte) oder, oder, oder...

PEGGY WITTICH, Cottbus

*Schwab, Hans-Rüdiger: Johannes Reuchlin - Deutschlands erster Humanist. Ein biographisches Lesebuch. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1998. 304 Seiten. 19,90 DM (dtv 12609; ISBN 3-123-1260-4).*

Die für die Geschichte insbesondere des deutschen Humanismus kaum zu überschätzende Bedeutung des Philologen, Juristen und Philosophen Johannes Reuchlin (1455-1522) steht im krassen Gegensatz zur vergleichsweise geringen Bekanntheit seiner Werke. Hans-Rüdiger Schwab möchte Reuchlin mit seinem Buch ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit zurückerufen. Eingebettet in einen knapp 70 Seiten langen biographischen Abriss präsentiert er (neben zwei Briefen Martin Luthers und Ulrich von Huttens) 30 ins Deutsche übertragene Texte des Pforzheimer Humanisten. Mit insgesamt über 100 Seiten wurde der Großteil dieser Texte von Adalbert Weh, dessen Name skandalöserweise erst ganz am Ende des Buches erscheint, erstmals oder neu aus dem Lateinischen übersetzt (Schwab übersetzte drei Seiten). Neben Briefen, Gedichten und umfangreichen Auszügen aus den beiden philosophisch-kabbalistischen Hauptwerken „De verbo mirifico“ und „De arte cabalistica“ werden Reuchlins Komödien „Sergius vel Capitis caput“ und „Henno“ (in der frühneuhochdeutschen Bearbeitung von Hans Sachs) sowie sein für die Geschichte der Judenemanzipation eminent wichtiges Gutachten über die jüdische Literatur in voller Länge abgedruckt. Der Anhang des Buches enthält ein Glossar, eine Zeittafel, ein Literaturverzeichnis sowie die Textnachweise nebst einer editorischen Notiz.

So verdienstvoll es ist, Reuchlins Werke zumindest auszugsweise in deutscher Übersetzung zugänglich zu machen, so nachlässig ist die Präsentation und Erschließung der Texte. Dies beginnt rein äußerlich mit dem wenig aussagekräftigen Inhaltsverzeichnis, in dem die Gliederung des Buches in eine Einleitung und sechs Folgekapitel (im Text durch die Ziffern I-VII bezeich-